

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire =  
Rivista storica svizzera

**Band:** 15 (1965)

**Heft:** 1

**Buchbesprechung:** Geschichte der Stadt Baden. Bd. I: Von der frühesten Zeit bis um  
1650 [Otto Mittler]

**Autor:** Boner, Georg

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

bracht, die auch den interessierten Nichtfachmann anziehen soll. Nach einem anschaulichen Bericht über die Schicksale der Römerbauten von Avenches werden die Probleme um die Rekonstruktion der Stadtmauer und Tore ausführlich erörtert, knapp sodann die Geschichte von Aventicum skizziert. Es folgen Schilderungen der Entdeckung und Rekonstruktion von Amphitheater und Theater, der Tempelanlagen, des Forums, der Bäder, Brunnen, Wasserleitungen und Kanäle, der Lagerhäuser und Wohngebäude. Nach einer Beschreibung der Friedhöfe und Grabfunde runden den Band schließlich Angaben über die spätantike Befestigung auf dem Bois de Châtel und über die mittelalterlichen Kirchen ab.

Es wird Sache der Lokalforscher und Provinzialarchäologen sein, zu den zahlreichen neuen Thesen des Verfassers Stellung zu nehmen, doch bleibt es auf jeden Fall zu bedauern, daß er die ihm zugänglichen älteren Aufzeichnungen und Pläne nicht ausführlicher zitieren oder abdrucken konnte. Der Historiker wird die Arbeit indessen mit einem sehr zwiespältigen Eindruck aus der Hand legen. Denn, um mit dem Verfasser zu reden, «Man muß doch leer schlucken, wenn man liest» wie er S. 8 die Inschrift Howald-Meyer 189 übersetzt, und man wird sich fragen müssen, ob danach die Voraussetzungen für eine Erörterung von Emerita (S. 45f.) gegeben sind. Gerade weil der Autor so lebendig zu schreiben versteht, mit seinem Stoff sehr souverän umspringt und den unbefangenen Leser gewiß zu packen weiß, muß hier mit Nachdruck gesagt werden, daß seine Äußerungen zu den historischen Problemen mehrfach hypothetisch sind.

*Marburg*

*Karl Christ*

OTTO MITTLER, *Geschichte der Stadt Baden*. Bd. I: *Von der frühesten Zeit bis um 1650*. Verlag H. R. Sauerländer, Aarau 1962. 416 S., 26 Abb. im Text, 36 Taf. u. 1 Farbtaf.

Die seit den Tagen der Römer bekannten Bäder, welche der Stadt schon damals den Namen gegeben haben, dann auch der Umstand, daß Baden im Mittelalter zunächst Verwaltungsmittelpunkt der habsburgischen Vorlande und später bevorzugter eidgenössischer Tagsatzungsort gewesen ist, haben der Geschichte dieser Stadt bis in die neuere Zeit hinein ihr besonderes Gepräge gegeben. Als Bartholomäus Fricker 1880 seine umfangreiche und gründliche «Geschichte der Stadt und Bäder zu Baden» erscheinen ließ, war Baden vor allem die zwar von vielen Fremden besuchte, aber wohl noch geruhsame Bäderstadt. Seit der letzten Jahrhundertwende ist es zum bedeutendsten Industriezentrum des Aargaus geworden. Diese Entwicklung, noch mehr die Fortschritte in der allgemeinen Stadtgeschichtsforschung und ebenso in der Erschließung der Badener Geschichtsquellen waren Gründe genug, die Geschichte Badens von der Frühzeit bis zur Gegenwart neu darzustellen. Vor zwei Jahren hat der zur Bewältigung dieser Aufgabe besonders berufene Badener Historiker Otto Mittler den ersten Band der neuen Stadtgeschichte vorgelegt.

Auf Grund eines wesentlich breiteren Fundmaterials als sein Vorgänger konnte nun der Verfasser im ersten Kapitel seines Buches ein die bisherigen Forschungsergebnisse gut zusammenfassendes Bild des Lebens im römischen Vicus Aquae Helveticae geben; von heute aus gesehen ist dabei von besonderem Interesse, daß Baden schon zu jener Zeit «in der Bronzegießerei des Gemellianus den bedeutendsten Betrieb der Metallverwertung auf helvetischem Boden» besaß. Daß das Christentum bereits im römischen Aquae Fuß gefaßt und dann, wie in Augst oder Zurzach, den Alemanneneinbruch überlebt habe, läßt sich höchstens vermuten. Das Kapitel «Dorf und Burg unter der Feudalherrschaft» verfolgt die Geschichte Badens von der alemannischen Landnahme bis in die Zeit König Albrechts I., des Gründers der Stadt. In der Herrschaft über die Badener Gegend sind den Habsburgern die Kyburger und diesen die Grafen von Lenzburg-Baden, die wahrscheinlich ihrerseits die Nellenburger beerbt hatten, vorangegangen. Ob diese die Rechtsnachfolger eines Zentenars, des Vorstehers einer zwischen dem Unterlauf von Limmat und Reuß angenommenen Hundertschaft, gewesen sind, bleibt fraglich. Mit Recht hebt der Verfasser hervor, daß die großräumigen Markgenossenschaften nach der neueren Forschung nicht ins Frühmittelalter zurückreichen und die eigentlichen Dorfsiedelungen vielfach erst nachträglich durch Zusammenschluß kleinerer Weiler und Höfe entstanden sind.

Selten läßt sich die politische Situation, die zu einer Stadtgründung den Anlaß gab, so deutlich erkennen wie im Falle von Baden. In den Jahren kurz nach dem Tode König Rudolfs, wohl um 1297, hat dessen Sohn Herzog Albrecht zu Füßen der seit spätestens dem 11. Jahrhundert bestehenden Burg die Stadt Baden zum Schutz des habsburgischen Herrschaftsgebietes gegen Zürich und andere Gegner seines Hauses gegründet. 1298 spricht Albrecht von «unserer neuen Stadt Baden». Neu war sie damals vor allem als befestigte Siedlung. Offener Markort könnte sie schon vorher gewesen sein. Bereits 1242 ist die Brücke über die Limmat bezeugt. Zwei Kapitel des Buches sind der österreichischen Stadt Baden und dann ihrer Geschichte in den ersten Jahrzehnten der gemeineidgenössischen Herrschaft gewidmet, sechs weitere Kapitel sodann der Stadtverfassung, der Baugeschichte, der Geschichte von Pfarrei, Kirche und Schule, der Geschichte des Spitals, des Siechenhauses und anderer sozialer Einrichtungen, der städtischen Wirtschaft und des Stadthaushalts. Auf manche in diesen und andern Abschnitten behandelte Seiten des städtischen Lebens seit dem ausgehenden Mittelalter läßt nicht zuletzt die erstmalige systematische Auswertung der Badener Säckelmeisterrechnungen neues Licht fallen; das gilt etwa von der Baugeschichte der Stadt, von ihrer Wirtschaftsgeschichte, von Kunstgewerbe und Kunstschaffen, auch von der Teilnahme städtischer Mannschaften an den militärischen Ereignissen der Zeit, wovon insbesondere Kapitel XI, «Auf Kriegszügen der Eidgenossen und in fremdem Sold» berichtet. In Kapitel XII ist vortrefflich zusammengefaßt, was im Rahmen der Stadt-

geschichte über die Bäder und das dortige Leben, ebenso in Kapitel XIII, was über den Ort der Tagsatzungen und diese selbst zu sagen war. Die beiden letzten Kapitel gelten der Stadtgeschichte im Zeitalter der Glaubensspaltung und in der Zeit der Gegenreformation bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges.

Namentlich in der Darstellung der kirchlichen Entwicklung von den im Dunkel des urkundenarmen Hochmittelalters sich verlierenden Anfängen der Pfarrei — die Frage nach dem ursprünglichen Umfang der «Urpfarrei» Baden wird sich kaum je mit Sicherheit beantworten lassen — bis zur Gründung des Kapuzinerklosters (1588/1591), des Kapuzinerinnenklösterchens Mariä Krönung (1612) und des Chorherrenstifts Baden (1624) konnte sich der Verfasser auf eigene frühere Forschungen stützen, ebenso in seinen Ausführungen über Badens Bau- und Kunstgeschichte, während ihm für die wirtschaftsgeschichtlichen Partien die speziellen Vorarbeiten Hektor Ammanns zugute kamen. Auch für alle andern Sektoren des von ihm geschilderten städtischen Lebens hat nun Mittler die Quellen mit der gleichen Sorgfalt gesammelt, ausgewertet und zu einer gut gegliederten, angenehm lesbaren Darstellung gestaltet. Aus der Fülle des Gebotenen seien vor allem die kunstgeschichtlichen Abschnitte hervorgehoben, dann etwa die hier erstmals im Zusammenhang dargestellte Geschichte der auswärtigen Kapitalanlagen der Stadt, nicht zuletzt aber die ausgewogene Schilderung der kirchlichen Zustände und Persönlichkeiten im Spätmittelalter und in der Reformationszeit, die Darstellung des Ringens um die Erhaltung des katholischen Glaubens in dieser besonders exponierten, für beide Religionsparteien wichtigen Stadt, endlich des Wirkens des als Humanist bedeutenden Badener Stadtschreibers Ulrich Zasius und seines Amtsnachfolgers, des Badeners Kaspar Frey, der 1515 Stadtschreiber in Zürich wurde und sich dort der Reformation anschloß. Immer wieder wird die Stadtgeschichte in ihrer Eigenart in die allgemeine Entwicklung, in den politischen, militärischen und kulturellen Rahmen der Zeit hineingestellt, ohne daß dem Rahmen zu viel Raum zugestanden wird. Es wird im Buche, wie wir es am Verfasser gewohnt sind, stets sachlich, umsichtig und zurückhaltend geurteilt. Volles Lob verdient auch der Druck und die gediegene Illustrierung des Bandes durch 37 Tafeln, darunter eine Farbenreproduktion der Badener Stadtwappenscheibe Lukas Zeiners von 1501, mehrere Karten, Pläne und sonstige Textabbildungen. Dem Anmerkungsteil folgen noch Ämterlisten (österreichische Vögte, Prokuratoren, Landpfleger 1277—1415; Untervögte 1293 bis 1415; Schultheißen der Stadt 1307—1798; Kirchherren, Leutpriester und Pfarrer bis zur Gegenwart; Stiftspröpste 1624—1875) und am Schluß ein einläßliches Namen- und Sachregister. Das Erscheinen des zweiten, bis in die Gegenwart führenden Bandes der Badener Stadtgeschichte Otto Mittlers dürfen wir noch vor Ablauf dieses Jahres erhoffen.

*Aarau*

*Georg Boner*